

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Spezialdruck der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Infektionspreis: Die sechs größten Kapuziner oder deren Raum für Infektion aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 10 Pfg. Infektionspreis 12 Pfg. Bei größeren Kapuziner entsprechenden Abz. Anonyme von Anzeigen die später als 1. Juli vorliegen, für Fehler im Text oder in der Zeichnungsmasse keine Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Infektions durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 163.

Sonnabend, den 17. Juli 1915.

10. Jahrgang.

Große Erfolge im Osten.

Eine deutsche Entgegnung auf Poincarés Rede. — Die schweren Verluste der Franzosen bei Arras. — Die kritische Lage im Walliser Kohlenrevier. — Der Dusek von der Armee Pflanzler überschritten. — Verzweifelte Angriffe der Italiener an der Dolomitenfront.

Eine deutsche Entgegnung auf Poincarés Rede.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt zu der Rede Poincarés: Daß das französische Staatsoberhaupt das Land in seiner schweren Bedrängnis zu ermutigen sucht, ist nur in der Ordnung. Denn unseren Waffen können wir abwarten. Bis die unabwendbare Entwicklung das französische Volk zur Erkenntnis der wahren Lage bringt. Zu dem Versuche Poincarés, Frankreich als das friedliche, überfallene Land hinzustellen und seine Staatsmänner von jeder Schuld zu entlasten, bemerkt das Blatt, daß diese Ausführungen gerade Herrn Poincaré besonders schwer gefallen sein müßten, da auf ihn ein sehr starker Anteil der Verantwortung für den Weltkrieg lasse. Zum Beweise hierfür bringt es einige nachfolgende Erinnerungen. Das Blatt weist darauf hin, daß vor einem Jahre die Presse des Zweibundes die Rede Poincarés nach Petersburg zur öffentlichen Hochzeit des russisch-französischen Bündnisses mit kriegerischen Fanfaren begrüßte. Poincaré nahm ein silbernes Schwert mit Lorbeer und Olivenzweig nach Petersburg mit und legte es am Sarkophage Alexander III. nieder. Eine stumme Mahnung und eine bewusste Zusicherung. In den Tinktsprachen war beiderseits von der verabredeten Tätigkeit der beiden Diplomaten die Rede, unterstreichend vom Jaren durch den Hinweis auf die Verbrüderung beider Armeen. Diese verabredete Tätigkeit der beiden Diplomaten hat die Dinge so geschoben, daß der Krieg kommen mußte. Gegenüber der Behauptung Poincarés, daß Rußland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, weist die Norddeutsche darauf hin, daß der französische Botschafter in Petersburg, wie schon aus den amtlichen englischen Veröffentlichungen hervorgeht, alles getan hat, um den Konflikt zu verschärfen und vor allem aus der österreichisch-serbischen bzw. österreichisch-russischen Differenz einen russisch-deutschen Konflikt zu machen. Das Blatt führt aus: Der Botschafter ist gleich nach Bekanntwerden der österreichischen Note an Serbien mit dem größten Eifer bemüht gewesen, in den Kreisen der russischen Regierung und der russischen öffentlichen Meinung die Version zu verbreiten, daß Deutschland die Note nicht nur gefannt, sondern direkt veranlaßt habe. In dem Augenblicke, wo Deutschland, um einen allgemeinen Konflikt vorzubeugen, bei den Mächten der Großmächte darauf hinarbeitete, daß der österreichisch-serbische Streitfall lokalisiert bleibe, hat Herr Paleologue, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot, verkündet, daß es sich in Wirklichkeit um einen russisch-deutschen Streit handle. In der klaren, schlichten Weise, Deutschland die Schuld an der Verschärfung der Krise zuzuschreiben, hat der französische Botschafter bewußt unwahre Tatsachen aus Petersburg berichtet und wichtige Meldungen unterlassen. So telegraphierte Herr Paleologue seiner Regierung am 20. Juli, der deutsche Botschafter habe Herrn Sazonow mitgeteilt, daß wenn Rußland seine militärischen Vorbereitungen nicht einstelle, die deutsche Armee mobilgemacht würde. Er fügte dem hinzu, der Ton, in dem der deutsche Botschafter diese Mitteilung gemacht habe, hätte die russische Regierung veranlaßt, noch am selben Abend die Mobilmachung von 18 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn zu verfügen. Tatsache ist daß die Unterredung des Grafen Bourlades mit Herrn Sazonow, auf die Herr Paleologue Bezug nimmt, erst am 20. abends 7 Uhr stattfand, während Herr Sazonow an demselben Tage schon mittags dem deutschen Botschafter mitgeteilt hatte, daß am Nachmittag der Befehl zur Mobilmachung von 18 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn erlassen werden würde. Es ist kaum anzunehmen, daß der russische Minister diese Mitteilung dem deutschen Vertreter gemacht und dem Vertreter des verbündeten Frankreich vorenthalten hat. Sehr auffällig ist ferner, daß die französische Regierung am Abend des 31. Juli, des Tages, an dem schließlich die russische allgemeine Mobilmachung in Petersburg bekanntgegeben wurde, von ihrem Petersburger Vertreter über diese wichtige Tatsache noch keine Meldung erhalten hatte. Man kann nur annehmen, daß Herr Paleologue keine Eile hatte, diesen verhängnisvollen Schritt Rußlands, der bei allen denen, die den Frieden erhalten zu sehen hofften, schwere Bedenken erregen mußte, in Frankreich bekannt werden zu lassen. Die Redensarten von dem friedlichen, überfallenen Frankreich sind eine erbärmliche Lüge, die ihren Urheber schwerlich auf die Dauer gegen den Jörn seiner Bombenteufel decken wird, nachdem sich der deutsche Stahl härter erwiesen hat, als Herr Poincaré silbernes Schwert mit Lorbeer- und Olivenzweig. (W. T. B.)

Die Kämpfe in den Argonnen.

General Joffre, der während des Nationalfestes in Besfort und Umgebung verweilt, erhielt vom Kriegsminister mit der telephonischen Meldung vom Verlauf des Kampfes in den Argonnen das Entschlossene, diesem Abschnitt seine

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier, 17. Juli vorm. Westlicher Kriegsschauplatz.
Gegensitziges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die vor einigen Tagen unter der Oberheftigkeit des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatz begonnene Offensive hat zu großen Erfolgen geführt. Die Armee des Generals der Infanterie von Below die am 14. Juli bei und nördlich Courchay die Winden überschritten hat, blieb im heftigen Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche auf dem Felde. 11 Offiziere 2500 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze und 3 Maschinengewehre erbeutet. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments.

Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz griff seit Anfang März mit allen Mitteln der neuzeitlichen Befähigungsfähigkeit die russische Stellung in Gegend südlich und südöstlich von Mlawka an. In glänzender Anbahn wurden 3 hintereinanderliegende russische Linien nordwestlich und östlich Prasnyz durchbrochen und genommen. Klein und Elpa erreicht. Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschütterte und erneut angegriffen, wichen die Russen nach der Richtung von Prasnyz. Am 14. Juli ist die seit langem vorbereitete und ansorgante rückwärtige Verteidigungslinie Cichanow-Krasnosiel genommen worden.

Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdringenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Mlawka in einer Breite von 7 km und zwangen den Gegner zum Rückzug. Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie von Scholz, die von Kolno her in der Verteilung begriffen ist. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pizsa und Weichsel gegen den Harw ab.

Der Gewinn dieser Tage beträgt bei der Armee des Generals von Gallwitz 88 Offiziere, 17500 Mann Gefangene, 13 Geschütze, darunter 1 schweres, 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer wurden erbeutet.

Bei der Armee des Generals von Scholz hat er sich um 2000 Gefangene und acht Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel mehrere russische Vorstellungen genommen hatten, haben sich gegen auf dieser Front unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Dnepr in Gegend südöstlich Krasnosiel durchbrachen deutsche Truppen die feindliche Linie. Bis her seien 28 Offiziere und 6300 Russen als Gefangene in unsere Hand, 9 Maschinengewehre wurden erbeutet. Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generalobersten von Woytsch ist die Offensive wieder aufgenommen.

Oberste Heeresleitung.

persönliche Aufmerksamkeit zu widmen. Gleichzeitig ließ die Regierung auf diplomatischem Wege (ein höchst ungewöhnlicher Vorgang) in den neutralen Staaten eine die erlittene Schlappmildernde Darstellung ausgeben. Nach Privatmeldungen dauerten die erbitterten Kämpfe im Walliser Argonnenwalde nächst der Höhe 285, sowie um den nordwestlichen Stützpunkt fort, ohne daß die deutschen Stellungen irgendwie erschüttert wurden.

78 300 Mann französische Verluste bei Arras.

Im allgemeinen ist es nur schwer möglich, die Verluste des Gegners in einer größeren Schlacht einigermaßen richtig anzugeben. Da die französische Regierung es ersichtlich vermeidet, die Verluste der Republik selbst bekannt zu machen, ist es von besonderem Interesse, diese wenigstens schätzungsweise festzustellen. Nach der Schlacht bei Arras ist von deutscher Seite ein Versuch dieser Art gemacht worden. Dabei wurden u. a. auch die Aussagen der französischen Gefangenen verwendet, deren Truppenverbände an den Kämpfen beteiligt waren. Wie wir der Gazette des Ardennes entnehmen, ist der Gesamtverlust der Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der Schlacht bei Arras nach dieser auf 78 300 Mann, 15 000 Mann, 9. Armeekorps 8000 Mann, 10. Armeekorps 10 000 Mann, 17. Armeekorps 4300 Mann, 20. Armeekorps 10 500 Mann, 21. Armeekorps 8000 Mann, 23. Armeekorps 11 000 Mann, 48. Division 8000 Mann, 53. Division 4000 Mann, 55. Division 3500 Mann, somit 78 300 Mann. Vergleicht man diese Zahlen, welche zweifellos ziemlich

genau der Wirklichkeit entsprechen, mit dem Ergebnis, welches die Kämpfe bei Arras für unsere Gegner gehabt haben, so kann man es durchaus begrifflich finden, daß die französische Regierung dem Volke die Größe der von ihm gebrachten Opfer zu verbergen sucht. (W. T. B.)

Frankreichs Hoffnung auf Japans Hilfe.

Viele Politiker und Militärpersonen in Frankreich haben nicht auf die Hoffnung verzichtet, Japan auf dem europäischen Kriegsschauplatz als Teilnehmer zu sehen, wie es auch immer der Wunsch Wilsons und Clemenceaus gewesen ist. Clemenceau kommt in seinem L'Homme enchaîné anlässlich des Artikels des Russtojer Slowo über das russisch-japanische Bündnis auf das Thema zurück und erklärt sich als Anhänger dieses Bündnisses. Wenn er auch schließlich an den Stog der Verbündeten glaubt, hat er doch wenig Vertrauen in die Stärke derselben. Heute, wo nach Gerüchten aus Rußland Japan angeschlossen geneigt sein soll, sich dem Dreierbündnis anzuschließen, nimmt Clemenceau an, daß wenn Japan an dem Kraftaufwand des Dreierbündnisses teilgenommen hätte, die Oesterreicher und Deutschen im Osten geschlagen worden wären. Den Gedanken eines russisch-japanischen Bündnisses findet Clemenceau äußerst glücklich und kommt zu dem Schluß, daß, wie für England, dessen Interessen unangefastet bleiben, ein solches Bündnis für Frankreich gleiche Vorteile haben würde. Clemenceau hofft auch, daß die Haltung Americas im äußeren Osten und die Lage seiner Diplomatie gegen Deutschland danach ansetzen sind, jegliche Beunruhigung, was die verbündeten Staaten anbelangt, von Japans Seite zu zerstreuen. Da Japan sich mit Deutschland im Kriege befindet, schließt Clemenceau, müsse es notwendigerweise in den Kreis des Dreierbündnisses eintreten, um sich der Hegemonie der Deutschen im Osten eifern zu widersehen.

Die kritische Lage im Walliser Kohlenrevier.

Der Secolo meldet aus London vom 15. Juli: 15 000 Arbeiter der Kohlenbergwerke in Wales haben die Arbeit niedergelegt, da die Maßnahmen der Regierung zu spät getroffen wurden. Die Regierung hat sich entschlossen, keine lange Diskussion zuzulassen und habe schon zu verstehen gegeben, daß sie nicht nur gerichtlich gegen die verantwortlichen Führer vorgehen, sondern auch die Massenbestände der Arbeiterverbände mit Beschlag belegen werde, um die Verteilung von Unterstützungsgeldern an die Ausführenden zu verhindern. Viele Arbeiter seien dafür, die Lohnfrage einem Schlichtergericht zur Entscheidung zu übergeben. Schlimmstenfalls werde der Ausstand nicht länger als bis Sonntag dauern. Wenn auch dies nicht der Fall sein sollte, sei nichts für die Kriegsmarinen der verbündeten Mächte zu befürchten, da diese auf Monate hinaus mit Kohlen versehen sind.

Englische Finanzbedürfnisse.

Telegraph meldet, daß die englische Regierung in der nächsten Woche einen neuen Kriegskredit von 250 Millionen Pfund fordern werde, den höchsten seit Kriegsbeginn. Die früheren Kredite belaufen sich zusammen auf 352 Millionen Pfund. Auch seien neue Kriegsteuern notwendig geworden.

Mac Kenna über die Kriegskosten.

Schatzsekretär Mac Kenna hat im Unterhause mitgeteilt, daß im ersten Kriegsjahre nicht weniger als 88 Millionen Pfund an neuen Steuern erhoben wurden. Der Krieg müsse verhältnismäßig von kurzer Dauer sein wegen der hohen Kosten. Ein Krieg, der jetzt einem Kriegsführenden mehr als 20 Milliarden Mark im Jahre koste, könne nicht, wie der napoleonische 20 Jahre andauern. Neue Steuern würden notwendig sein. Diese würden nicht lange auf sich warten lassen.

Pessimismus im englischen Heere.

Newport Sun meldet, daß es der englischen Armee nicht nur an Munition fehle, sondern daß auch Maschinen- und Gewehre und gewöhnliche Gewehre nicht in ausreichendem Maße vorhanden seien. So soll bei den englischen Truppen in Flandern eine ganze Reihe von Bataillonen nur über vier Maschinengewehre verfügen. Infolge dieser Unterlegenheit an einem so wichtigen Kampfmittel, die sich immer mehr fühlbar zu machen beginne, sei der Pessimismus im englischen Heere noch nie so groß gewesen, wie in den letzten Wochen.

Der Streit um die Wehrpflicht in England.
Die Daily News begehren in einem Leitartikel die Rede Lansdownes im Oberhause als eine ungeschickte